



Nr. 1 Januar-Februar 2002

GUTE NACHRICHTEN

Antworten für heute und morgen

Das Ende des Leidens

Was ist Liebe?

Harry Potter und Herr der Ringe: Zauberei in der Perspektive

Von der Redaktion

„Kampf der Religionen“ als Definitionssache

Die Ereignisse vom 11. September in New York und Washington und der zu erwartende Gegenschlag der von den USA zusammengeschiedenen Koalition gegen den Terrorismus lösten unterschiedliche Reaktionen aus. Einige Beobachter befürchteten, der Kampf gegen den Terrorismus könnte als Kampf der Religionen gewertet werden: Christentum kontra Islam. Schließlich stammten die Terroristen vom 11. September aus Ländern, in denen der Islam zweifelsohne die dominante Religion ist. Hinzu kamen die Verlautbarungen der Taliban- bzw. Al Qaida-Führung, mit den Anschlägen habe der Kampf gegen die Ungläubigen begonnen.

Besonderes Lob verdienen deshalb die besonnenen Stimmen im Westen wie auch im Orient, die davor warnten, die Lage stereotyp als Kulturkampf zwischen dem Christentum und dem Islam darzustellen. In diesem Sinne beteuert US-Präsident George W. Bush seit Wochen, auch bei Treffen mit Vertretern der muslimischen Gemeinde in den USA, der Militärschlag der Koalition sei nicht gegen Araber oder den Islam schlechthin, sondern allein gegen den Terrorismus gerichtet.

Auch wenn der gegenwärtige Feldzug in Afghanistan wie behauptet nur der Beseitigung des Terrorismus gewidmet ist, wäre eine Diskussion um einen vermeintlichen „Kampf der Religionen“ für uns eine Definitionssache, zumindest bezüglich des „Christentums“. Was meinten diejenigen mit dem Begriff Christentum, die in den Tagen nach der zweiten Septemberwoche ihre Sorge verbreiteten?

Wir gehen davon aus, daß sie damit das Christentum unserer Zeit meinen, das in starkem Kontrast zu den Glaubensinhalten, Praktiken und der Überzeugung der ersten Christen steht. Als Beispiel für diesen Kontrast gilt das Ergebnis einer Umfrage, wonach einerseits für 70 Prozent der Deutschen das Weihnachtsfest im Kreise der Familie „heilig“ sei, andererseits nur 20 Prozent der Befragten eine „Heiligkeit“ des Neuen Testaments anerkennen.

Die unterschiedliche Bewertung des Weihnachtsfestes und des Neuen Testaments ist in sich eine Erklärung für das Christentum unserer Zeit. Es ist eine Religion, die sich auf viele Traditionen, Bräuche und Ansichten stützt, die Jesus, seinen Aposteln und den ersten Christen unbekannt waren und die deshalb in der Bibel nicht zu finden sind. Das Christentum der ersten Christen hingegen findet man in der Bibel.

So ist es erklärlich, daß das Fest, mit dem angeblich der Geburtstag Jesu als Sohn Gottes gefeiert wird, einerseits für das moderne Christentum wichtig ist, während andererseits nur eine Minderheit der Konfessionschristen in Deutschland glaubt, daß Jesus wirklich von den Toten auferstanden ist und wie verheißt auf die Erde zurückkehren wird. Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, daß vor Weihnachten Spielfilme wie *Harry Potter* und *Der Herr der Ringe* die Faszination der heranwachsenden Generation — und deren Eltern — mit bezaubernden Wundern eroberten.

In der vorliegenden Ausgabe greifen wir zwei dieser Themen auf. Auf Seite 4 stellen wir Ihnen eine Zukunftsprognose über das Ende des Leidens vor, und auf Seite 8 gehen wir auf die „Potter-Mania“ ein, die unsere abendländische Gesellschaft in den Wochen zum Schluß des vergangenen Jahres heimsuchte. Darin finden Sie unsere Antworten bzw. unseren Standpunkt: Christentum, wie wir es meinen.

— GN

Die Zeitschrift *Gute Nachrichten* wird von der Vereinten Kirche Gottes e.V. zweimonatlich herausgegeben. Die Vereinte Kirche Gottes e.V. ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, D-53703 Siegburg, eingetragen und ist mit der United Church of God, an *International Association* (5405 Dupont Circle, Suite A, Milford, OH 45150, USA) assoziiert. **Unsere Anschrift:** Gute Nachrichten, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, John Bald, Roger Foster, Bruce Gore, Reinhard Habicht, Kai Peters, John Ross Schroeder, Richard Thompson, Lyle Welty, Heinz Wilsberg, Dean Wilson

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e.V.:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath, Paul Kieffer, Rolf Marx, Alfred Nachtsheim, Alfred Riehle, Kurt Schmitz

Ältestenrat der United Church of God:

Gary Antion, Aaron Dean, Robert Dick, Roy Holladay, John Jewell, Clyde Kilough, Victor Kubik, Les McCullough, Mario Seiglie, Richard Thompson, Leon Walker, Donald Ward

© 2002 Vereinte Kirche Gottes e.V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Fotos in dieser Publikation von PhotoDisc, Inc., © 1994-2001.

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Gute Nachrichten* ist kostenlos erhältlich. Die Herausgabe der Zeitschrift an Interessenten wird durch die Beiträge und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Postvertriebskennzeichen: G 45421

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507

Internet-Adresse:

Die Vereinte Kirche Gottes e.V. unterhält ihre eigene Internet-Adresse im World Wide Web. Die Adresse <http://www.gutenachrichten.org> liefert Ihnen allgemeine Informationen über unsere Publikationen.

Hinweis zum Datenschutz: Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Um eine kostengünstige EDV-Bearbeitung zu ermöglichen, kann es vorkommen, daß die datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste in einem anderen Land als dem des Abonnenten erfolgt.

Inhalt

LEITARTIKEL

Das Ende des Leidens

Die Möglichkeiten der heutigen Nachrichtenübermittlung verschaffen uns sozusagen einen Sitzplatz in der ersten Reihe bei wichtigen Ereignissen weltweit. Auf Sportveranstaltungen und Kulturereignisse freuen wir uns, bei tragischen Meldungen in den Nachrichten ist die Reaktion anders. „Leiden frei Haus“ bei Anschlägen, Hungersnot, Katastrophen — wir erleben es auf dem Bildschirm im Wohnzimmer. In unserem Leitartikel geht es um das Thema Leiden. Wir geben Ihnen eine positive Zukunftsperspektive: Das Leiden, wie wir es heute kennen, wird eines Tages doch ein Ende haben. 4



Seite 4

WEITERE ARTIKEL

Zwischen Altem und Neuem Testament: Die Prophezeiungen Daniels werden wahr

In unserer Artikelreihe „Die Bibel und Archäologie“ behandeln den Zeitraum zwischen dem Ende der Niederschrift des Alten Testaments und dem Erscheinen Jesu Christi zu Beginn des Neuen Testaments. Wußten Sie, daß der Prophet Daniel Ereignisse für diese ca. vier Jahrhunderte im Detail voraussagte, die genau in Erfüllung gegangen sind? 8



Seite 8

Harry Potter und Herr der Ringe: Zauberei in der Perspektive

Ein fiktiver Junge namens Harry Potter hat die Literatur- und Kinowelt im Sturm erobert. Die Bücher der „Harry Potter“-Reihe verkaufen sich überall auf der Welt in Millionen, die Kinosäle für den ersten von mehreren Spielfilmen sind ausverkauft. Der junge Zauberer scheint eine ganze Generation verzaubert zu haben. Sehen Eltern aber das ganze Bild der Geschichte? 11



Seite 11

Was ist Liebe?

In den letzten Jahren beklagen Eltern, Erzieher, Politiker und andere die geänderte Wertevorstellung unserer modernen Gesellschaft. Werte, die früher allgemein verbindlich waren, gelten heute teilweise als veraltet, prüde oder als Einschränkung der persönlichen Freiheit. In diesem Sinne veröffentlichen wir einen Auszug aus unserer Broschüre Die Zehn Gebote zum Thema Liebe. 14



Seite 14

Werden wir es jemals erleben?

Das Ende des Leidens

Von Paul Kieffer
und Larry Walker

Anlässlich der Verleihung des Friedensnobelpreises 2001 meinte UN-Generalsekretär Kofi Annan bei der Entgegennahme der Auszeichnung, die Welt habe das dritte Jahrtausend „durch ein Feuer“ betreten. Damit meinte Annan die Terroranschläge vom 11. September, über die von den amerikanischen Nachrichtensendern medienwirksam berichtet wurde.

Wenn das Unheil so plötzlich hereinbricht und Unschuldigen — auch wehrlosen Kindern — den Tod bringt, sieht man sich wieder mit einem Thema konfrontiert, das uns seit Jahrtausenden

Warum leiden so viele auf dieser Welt? Leider ist die Geschichte des Menschen von Leiden gekennzeichnet. Gibt es Hoffnung auf eine bessere Zukunft?

Schmerzen und Kopfzerbrechen bereitet: das Leiden des Menschen. Warum ist das Leiden Teil unserer menschlichen Existenz? Wird es uns gelingen, eine bessere Welt zu schaffen, in der das Leiden gebannt wird?

Wenige Tage nach seiner Auszeichnung mit dem Nobelpreis hielt Generalsekretär Annan eine Pressekonferenz in New York, dem Hauptsitz der UNO, ab. Darin griff er die Lage unserer Welt zu Beginn des neuen Jahrtausends erneut auf und stellte dabei fest, daß das von ihm erwähnte „Feuer“ für verschiedene Menschen auch verschiedene Bedeutungen haben könne:

„Dies war ein außergewöhnliches Jahr — für die Vereinten Nationen, für New York, für die Vereinigten Staaten und für einen Großteil dieser Welt. Aber für bestimmte Teile unserer Welt war dieses Jahr nur allzu gewöhnlich ..., weil 2001 nicht viel anders war als 2000 oder 1999. Es war nur ein weiteres Jahr des Lebens mit HIV bzw. AIDS oder in einem Flüchtlingslager oder unter unterdrückender Herrschaft oder in erdrückender

Armut, während der Ernteertrag schrumpft und Kinder hungern ...“

Ohne den Schmerz, den die Hinterbliebenen der Opfer vom 11. September erlitten, schmälern zu wollen, müssen wir in Anlehnung an die Worte von Kofi Annan feststellen, daß ihr Leiden gegenüber dem Gesamtleiden der Menschheit im vergangenen Jahr nur der sprichwörtliche Tropfen auf den heißen Stein war. Zum Vergleich: Der neugeschätzten Zahl von 4000 Toten in New York und Washington am 11. September stehen die 8000 bzw. 24000 Menschen gegenüber, die an diesem Tag — und im Durchschnitt an jedem weiteren Tag des vergangenen Jahres — an AIDS und Hunger starben.

Epidemien in den armen Ländern

Zu den täglichen Leiden der Menschheit zählen Epidemien, deren Ausrottung der Medizin noch nicht gelungen ist und die besonders in armen Ländern grassieren. Ein Beispiel ist die Häufigkeit einer Infektion mit Hepatitis-B unter der Bevölkerung Afrikas südlich der Sahelzone. Mancherorts sind zwischen 70 und 90 Prozent der Menschen an Hepatitis-B erkrankt, was wiederum eine Hauptursache von Leberkrebs ist. Leberkrebs verläuft immer tödlich und rangiert in dieser Region Afrikas als häufigster oder zweithäufigster Krebstod. Noch trauriger ist das Durchschnittsalter der an Leberkrebs Sterbenden: zwischen 35 und 45 Jahren. Darunter sind viele Eltern und Versorger, die in den produktivsten Jahren ihres Lebens auscheiden.

AIDS wütet nach wie vor weltweit, besonders in den armen Ländern. Seit der Identifizierung des Immunschwächevirus HIV und der von ihm ausgelösten Krankheit AIDS vor 20 Jahren wurden mehr als 60 Millionen Menschen mit HIV infiziert. Nach einer Schätzung des UNO-AIDS-Programms (UNAIDS) starben davon bereits mehr als 22 Millionen. UNAIDS berichtet, daß die Zahl der AIDS-Toten seit 2000 mehr als drei Millionen



„Nur in einer Welt frei von Armut können alle Männer und Frauen das Beste aus ihren Fähigkeiten herausholen“ — Kofi Annan anlässlich der Verleihung des Friedensnobelpreises 2001.

jährlich erreicht hat und daß es fünf Millionen neue HIV-Infektionen im vergangenen Jahr gab. Weltweit ist AIDS die vierthäufigste Todesursache, und in Afrika südlich der Sahelzone nimmt es den ersten Platz auf dieser unruhlichen Liste ein.

In Osteuropa, besonders in der russischen Föderation, breiten sich HIV-Infektionen am schnellsten aus. 2001 gab es ca. 250 000 neue Infektionen in dieser Region; die Gesamtzahl beträgt hier jetzt mehr als eine Million. In Asien und im pazifischen Raum leben 7,1 Millionen Menschen mit HIV bzw. AIDS. Im ver-

gangenen Jahr starben 435 000 Menschen in diesem Raum an AIDS. Manche Experten befürchten eine Entwicklung in den bevölkerungsreichen Ländern Asiens, welche der jetzigen Situation im südlichen Afrika ähneln wird.

Steht ein Sieg der Medizin bevor?

Das Leiden der Menschen in den armen Ländern wird den meisten von uns durch die Medien vermittelt. Zu Hause in unseren westlichen Industrieländern erleben wir die sogenannten „Zivilisationskrankheiten“ wie bei-

spielsweise Krebs, Herz- und Kreislaufprobleme usw. sozusagen hautnah. Wer eine zermürbende chemotherapeutische Behandlung durchmacht, leidet ebenso wie die an AIDS Erkrankten Afrikas.

Bei den krankheitsbedingten Schmerzen so vieler Menschen ist es kein Wunder, daß viele Forscher die Biotechnik als die führende Wissenschaft des neuen Jahrhunderts sehen. Der britische Journalist Paul Johnson meint dazu: „Wenn wir meinen, daß es im 20. Jahrhundert rasante Fortschritte in den Naturwissenschaften gegeben hat, wird uns das Tempo der Veränderungen im 21. Jahrhundert den Atem vollends rauben. So werden die Biowissenschaften bald in der Lage sein, grundlegende Veränderungen herbeizuführen, die unumkehrbar sind“ (*The Daily Mail*, London, 22. Mai 1999).

Das „Human-Genom-Project“ (HGP) ist für viele ein Beispiel für die zukunftsstrahlende Biotechnik. Der Amerikaner Francis Collins, der das Projekt leitet, an dem Wissenschaftler aus aller Welt beteiligt sind, nennt es „das wichtigste Forschungsvorhaben in der Menschheitsgeschichte“. Durch die Entschlüsselung des genetischen Lebenscodes versprechen sich Wissenschaftler nämlich die Macht, Krankheiten zu heilen und vielleicht sogar den Alterungsprozeß rückgängig zu machen.

Obwohl die Entwicklung auf dem Gebiet der Biotechnik erfolgversprechend ist, sehen wir darin keine dauerhafte Lösung für das krankheitsbedingte Leiden so vieler Menschen auf unserer Erde. Zum einen sind hohe Kosten für eine gentechnische Behandlung bei ihrer erfolgreichen Entwicklung vor- ▶

Krankheiten und ihre tödliche Bilanz

Ungefähr ein Drittel der Weltbevölkerung leidet an Krankheiten, die durch Würmer und Parasiten übertragen werden. Von den Infizierten erleben 300 Millionen drastische Auswirkungen ihrer Erkrankungen, die am häufigsten in den ärmsten Regionen der armen Länder unserer Erde vorkommen.

Am Anfang des 21. Jahrhunderts stellen Epidemien wie Cholera, Hirnhautentzündung, Ebola- und Lassafieber weltweit immer noch eine ernsthafte Bedrohung dar. In den letzten vier Jahren allein registrierte die Weltgesundheitsorganisation der UNO (WHO) mehr als 800 bedeutende Ausbrüche dieser Epidemien. Der afrikanische Kontinent ist dabei besonders betroffen.

In Afrika verursachen vermeidbare Krankheiten und Gesundheitsprobleme wie Atembeschwerden, Durchfall, Malaria, Masern und Unterernährung bis zu 70 Prozent der Todesfälle unter Kindern und Säuglingen. Mediziner schätzen, daß von den 75 Millionen afrikanischen Kindern unter fünf Jahren anderthalb Millionen jedes Jahr an einer Lungenentzündung sterben. Darüber hinaus berichtet die WHO, daß jedes Kind in der Region im Durchschnitt jährlich fünfmal an Durchfall erkrankt und daß 800 000 Kinder jedes Jahr an Durchfall und Dehydratation sterben. In der Mehrheit dieser Fälle spielen Unterernährung und Masern auch eine Rolle.

1993 suchte Malaria mehr als 90 Länder und Territorien heim, davon waren mehr als die Hälfte in Afrika südlich der Sahelzone. Jährlich werden zwischen 300 und 500 Millionen klinische Fälle gezählt, von denen mehr als 90 Prozent in den tropischen Regionen Afrikas verzeichnet werden. Afrikanische Kinder stellen die überwiegende Mehrheit der Malaria-Toten weltweit. Ca. eine Million Kinder unter fünf Jahren stirbt nämlich jährlich an Malaria, wobei die Krankheit oft durch Unterernährung bzw. eine mangelhafte medizinische Versorgung in den ländlichen Gebieten Afrikas begünstigt wird.

auszusehen, die den globalen Einsatz solcher Technologien in den armen Ländern von vornherein ausschließen könnte. Außerdem zielt die Biotechnik teilweise auf die Bekämpfung des Resultats — der Krankheit —, statt auf die Behebung der Ursache zu setzen.

Leiden: Kein Ende in Sicht?

Das Leiden des Menschen schließt freilich auch das Übel des Krieges mit ein. Nach Jahrtausenden des Ringens um die Abschaffung der Gewalt und des Krieges ist es dem Menschen nicht gelungen, dauerhaften Frieden zu schaffen. Frieden zu schaffen mit mehr Waffen, mit weniger Waffen oder ganz ohne Waffen — alle Bemühungen sind fehlgeschlagen.

1961 gaben die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten von Amerika ein Vorhaben bekannt, dem Krieg ein Ende zu setzen. Zwei Jahre zuvor hatten sowjetische UNO-Delegierte der UN-Generalversammlung den Plan vorgelegt. Am 20. September 1961 unterzeichneten John McCloy, der US-amerikani-

norwegischen Akademie der Wissenschaften und der Weltorganisation zum Schutz der Menschen zeigen, daß in den letzten 5600 Jahren der niedergeschriebenen Menschheitsgeschichte 14 531 Kriege geführt wurden. Während der 5600 Jahre — so wird geschätzt — gab es nur 292 Jahre des Friedens. Das bedeutet, daß es in 94 Prozent der Zeit — 5208 jener Jahre — Krieg gegeben hat. Die gleichen Organisationen meinen, daß sich die Zahl der Kriegstoten auf 3,4 Milliarden beläuft.

Diese Zahlen ergeben einen Durchschnitt von etwa 700 000 Toten pro Jahr oder 70 Millionen pro Jahrhundert. Im vergangenen Jahrhundert sind rund 150 Millionen Menschen — mehr als die gegenwärtige Bevölkerung Deutschlands, Frankreichs und der Niederlande — als Ergebnis eines bewaffneten Konfliktes gestorben.

Leiden und der Glaube an Gott

Das Leiden in der Welt ist eine der häufigsten Rechtfertigungen für den mangelnden

Millionen waren gestorben und weitere 20 Millionen waren auf den Schlachtfeldern verletzt worden. Dazu David Edwards: „Der erste Weltkrieg war die große [religiöse] Katastrophe. Er richtete weniger materiellen Schaden an als der Zweite Weltkrieg, doch der Schaden bezüglich des Christentums war sehr viel größer ... Die Kirchen hatten ihre Gläubigen ermutigt, für Sieg und Sicherheit zu beten, nur um dann herauszufinden, daß eine Giftgaswolke alle Lehren verdüsterte, die noch in Friedenszeiten so hell zu leuchten schienen ... Dieser Krieg schädigte die alte Lehre der Kirchen sehr, nach der Gott ... alles unter Kontrolle hatte“ (Seite 306-307). Seitdem sind viele Europäer zu dem Schluß gekommen, daß der Glaube an Gott nicht verteidigt werden kann. Es gibt u. a. die Meinung, Gott wäre taub gegenüber den verzweifelten Schreien aus den schlammigen Gräben des Ersten Weltkrieges und den Konzentrationslagern der Nazis im Zweiten Weltkrieg.

In dem ganzen Chaos lautete die wirkliche Frage jedoch nicht, ob Gott lebt und den Menschen zuhört, sondern ob die Menschen ihm zuhören! In Deutschland und Frankreich findet man beispielsweise auf den Plätzen vieler Städte und Gemeinden — oft in der Nähe eines prominenten Kirchengebäudes — Gedenktafeln für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges. Zum Teil handelt es sich bei den ehemals verfeindeten Gefallenen um Angehörige der gleichen Konfession! Es dürfte daher nicht überraschen, wenn Theologen Mühe haben, Antworten auf die Frage nach den Gründen für das Leiden des Menschen zu finden.

Ursache und Wirkung

Eine der möglichen Antworten auf die Frage nach den Gründen für das Leiden des Menschen wird oft übersehen oder ignoriert, weil sie eine zu einfache Erklärung zu sein scheint: Ursache und Wirkung in Verbindung mit der Entscheidungsfreiheit, die Gott allen Menschen gewährt. Es ist eine Gesetzmäßigkeit, daß alles, was im Leben passiert, verursacht wird: ohne Ursache, keine Wirkung.

Sehen Sie, Gott gibt allen Menschen Entscheidungsfreiheit. Von Anfang an läßt er uns bestimmen, welchen Weg wir gehen wollen. Unsere Ureltern mußten eine für uns alle verbindliche Grundsatzentscheidung treffen, als sie zwischen den beiden Bäumen im Garten Eden wählten. Sie entschieden sich für den Weg der Selbstbestimmung über Gut und Böse und verwarfen damit Gottes offenbarte Maßstäbe.

Ja, Gott könnte heute eingreifen, um dem Leiden ein Ende zu setzen. Aber er tut es

„Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.“

sche Unterhändler, und Valerian Zorin, Vertreter der Sowjetunion, eine gemeinsame Erklärung ihrer Länder über die Vereinbarung von Abrüstungsverhandlungen. Ziel der Verhandlungen war „eine allgemeine und vollständige Abrüstung, so daß der Krieg nicht länger Mittel zur Lösung internationaler Probleme ist“.

Eine der berühmtesten Skulpturen der heutigen Zeit steht vor dem Hauptsitz der Vereinten Nationen in New York. Dort wird ein muskulöser Mann dargestellt, wie er aus einem Schwert eine Pflugschar schmiedet. Sie wurde von dem russischen Künstler Ergeny Vuchetich erschaffen und am 21. Mai 1960 enthüllt — in der Zeit also, als über die Möglichkeit von Abrüstungsgesprächen verhandelt wurde. Auf dem Sockel des Standbildes stehen die leicht veränderten Worte aus Jesaja 2, Vers 4: „Wir werden unsere Schwerter zu Pflugscharen machen.“

Die Skulptur versinnbildlicht die uralte Sehnsucht des Menschen nach Frieden, nach dem humanen und sinnvollen Einsatz des menschlichen Erfindungsgeistes. Leider legt Vuchetichs Kunstwerk auch Zeugnis für das Unvermögen des Menschen ab, den so sehr herbeigesehnten Frieden zu schaffen. Statistiken über die Geschichte des Krieges von der



Glauben der Agnostiker an Gott. In seinem Buch *The Future of Christianity* schreibt der Geisteswissenschaftler David L. Edwards: „Im modernen Zeitalter der Wissenschaft zeigt die Erfahrung in Europa mehrmals, daß der Glaube an Gott von Leiden überwältigt werden kann“ (Seite 339).

Die Erosion religiösen Glaubens setzte in Europa verstärkt ein, als Millionen von Überlebenden das Ausmaß von Leid und Tod im Ersten Weltkrieg bewußt wurde. Mehr als 10

nicht. Der Prophet Jesaja stellte dazu fest: „Siehe, des HERRN Arm ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könnte, und seine Ohren sind nicht hart geworden, so daß er nicht hören könnte ...“ (Jesaja 59,1).

Es gibt eine Mauer zwischen der heutigen Menschheit und ihrem Schöpfer, und wir haben sie errichtet, wie Jesaja gleich im nächsten Vers festhielt: „... eure Verschuldungen scheiden euch von eurem Gott, und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch, daß ihr nicht gehört werdet“ (Vers 2). Jahrein, jahraus setzen wir mit unseren Entscheidungen neue Steine in diese Mauer.

Im Grunde genommen wollen wir nicht, daß sich Gott in unsere Welt einmischt. Trotz der scheinbar endlosen Diskussion unter Erziehern, Geisteswissenschaftlern, Politikern und anderen über den Werteverfall in unserer Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten möchten wir Gottes Maßstab nicht wirklich anlegen. Statt dessen ziehen wir es vor, unsere gottgegebene Entscheidungsfreiheit dazu zu nutzen, eigene Wege zu gehen. Unsere Entscheidungen lösen oft Leiden aus, aber wir wollen es nicht anders haben.

In diesem Zusammenhang weisen wir auf die eingangs erwähnte AIDS-Epidemie in Afrika, der ein US-amerikanisches Nachrichtenmagazin vor zwei Jahren eine Sonderausgabe widmete. Auf vierzehn Textseiten der Sonderausgabe wurden die Begriffe „Gelegenheitssex“ bzw. „sexuelle Freizügigkeit“ kein einziges Mal erwähnt, obwohl dieses Verhalten die unmittelbare oder mittelbare Ursache von 98 Prozent aller neuen Infektionen in Afrika ist. Die Tatsache, daß HIV eine sexuell übertragbare Infektionskrankheit ist, wurde in dem Beitrag nicht einmal angedeutet. So überläßt Gott uns die Früchte unserer eigenen Entscheidungen.

Gute Nachrichten aus der Bibel

Die berühmte Skulptur vor dem Hauptsitz der UN erzeugt einen falschen Eindruck und enthält eine falsche Hoffnung für die Menschheit. Sie ermutigt uns zu glauben, daß der Mensch aus eigener Anstrengung dauerhaften Frieden schaffen kann. Angesichts der großen Bemühungen der Menschheit, sich selbst zu verteidigen, wäre vielleicht eine zutreffendere Redewendung für die Vereinten Nationen die alte römische Maxime: „Wenn du Frieden willst, bereite dich auf den Krieg vor.“

Trotzdem gibt es Hoffnung! Gottes Vorhaben mit den Menschen hörte nämlich nicht im Garten Eden auf. Nachdem wir Menschen genügend Zeit gehabt haben, die Früchte unserer eigenen Wege zu erleben, wird Gott uns helfen, einen neuen Weg zu gehen. Jesus

Christus kehrt nämlich auf diese Erde zurück, um eine neue Weltordnung zu bringen, deren Mittelpunkt der Weg der Liebe zu Gott und zum Nächsten sein wird.

Vor dem Anbrechen dieser neuen Ära steht uns eine beispiellose Krisenzeit bevor. Der biblische Prophet Joel beschreibt die traurige Realität der Menschheit, bevor Christus ein-

„Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein ...“ (Offenbarung 21,4).

greifen wird. Nach Joel wird der Mensch seine Pflüge zu Schwertern machen statt umgekehrt. In diesem Sinne sagte Jesus Christus eine Welt voraus, in der vor seiner Rückkehr alle Waffen der Menschen zusammengenommen ausreichen würden, das Leben auf unserem Planeten zu vernichten. Er sagte: „Denn es wird dann eine große Bedrängnis sein, wie sie nicht gewesen ist vom Anfang der Welt bis jetzt und auch nicht wieder werden wird. Und wenn diese Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Mensch selig werden; aber um der Auserwählten willen werden diese Tage verkürzt“ (Matthäus 24,21-22).

Über diese schreckliche Zeit hinaus zeigen die Prophezeiungen der Bibel über das kommende Reich Gottes aber auch, wie die Menschen schließlich demütig mit Gott wandeln und endlich Frieden erlangen werden. Eines Tages werden alle Menschen den Weg des Friedens lernen (Jesaja 2,1-4). Mittelpunkt des Evangeliums, das Jesus predigte, war dieses kommende Reich Gottes. Heute wissen viele Christen nichts von den Prophezeiungen der Bibel über das Kommen dieses Reiches. Die heutige Unkenntnis resultiert größtenteils aus der Lehre des katholischen Theologen Augustinus (354-430 n. Chr.), wonach „das millennialische Königreich mit dem Erscheinen Christi angebrochen war und somit bereits vollzogen ist“ (*The Encyclopedia Britannica*, 11. Ausgabe, Band 18, Stichwort „Millennium“).

Das Ende des Leidens

Die vielen Heilungen kranker Menschen, welche Jesus in der Zeit seines ersten irdischen Erscheinens wirkte, sind eine Vorausschau auf die wunderbare Welt von morgen (Jesaja 61). Jesus las aus diesem Kapitel in der Synagoge zu Kapernaum vor und bezog die Prophezeiungen Jesajas auf sein Wirken. Jesus zitierte jedoch nur einen Teil des Kapitels Jesajas und zeigte damit an, daß es eine zukünftige Erfüllung geben wird. Nach seiner Rückkehr auf die Erde wird Jesus die ganze

Prophezeiung wahr machen. Städte werden wieder aufgebaut (Vers 4) und Trauer wird durch Freude ersetzt (Vers 3). Die Bibel offenbart eine Zeit des Friedens, Wohlstands und Glücks für alle Menschen, wenn Gott „ihr Trauern in Freude verwandeln und sie trösten [wird] ... nach ihrer Betrübnis“ (Jeremia 31,13).

Diese wunderbare Welt wird nicht von selbst entstehen. Die Menschen, die das Reich Gottes erleben dürfen, werden den Weg des Friedens *erlernen* müssen. Sie werden einsehen, daß das Leiden der Menschheit von Anfang an das Resultat der Unkenntnis der Wege Gottes bzw. des Ungehorsams gegenüber diesen Wegen war. Seitdem sich unsere Ureltern im Garten Eden das Recht anmaßten, über Gut und Böse zu befinden, leidet der Mensch. Fast alle Probleme, die unsere Welt belasten, resultieren durch die Ablehnung der Wege Gottes.

Zum Glück hängt die Rückkehr Christi als Friedensfürst nicht von dem Glauben der Menschen ab. *Jesus wird kommen*, um alle Menschen die Wege Gottes zu lehren und so dem Leiden ein Ende zu setzen. Die Früchte der Entscheidungen, die man in der Welt von morgen treffen wird, werden ganz anders sein als heute. Gerne senden wir Ihnen unsere kostenlose Broschüre *Das Reich Gottes — eine gute Nachricht* zu, in welcher das Reich Gottes näher erläutert wird. **GN**

Empfohlene Lektüre

Was geschieht wirklich nach dem Tode? Was geschieht mit unseren Lieben, wenn sie sterben? Bedeutet der Tod das Ende des Bewußtseins, oder leben wir in einem anderen Zustand weiter? Das sind die großen Fragen der menschlichen Existenz.

Können wir glaubwürdige Antworten auf unsere Fragen finden? Warum so viel Unsicherheit und Verwirrung auch unter den Religionen, die glauben, daß ein Gott existiert? Kann man sich vorstellen, daß uns ein liebender Gott über so wichtige Dinge wie Leben und Tod im unklaren läßt? Unsere kostenlose Broschüre *Nach dem Tode — was dann?* hilft Ihnen, Antworten auf diese Fragen zu finden.



Zwischen Altem und Neuem Testament: Die Prophezeiungen Daniels werden wahr

Von Mario Seiglie

Unser Artikelserie hat bisher die alttestamentliche Zeit von 1. Mose bis zur Verbannung der Reiche Israel und Juda abgehandelt und archäologische Funde und geschichtliche Erzählungen beschrieben, die zur Erhellung und Bestätigung des biblischen Berichts beigetragen haben. Jetzt bringen wir weitere Beweise für die Zuverlässigkeit der biblischen Berichte, indem wir auf die Zeit zwischen den beiden Testamenten eingehen. Die Ereignisse, die im Alten Testament beschrieben sind, waren bereits abgeschlossen, während die Geschehnisse, die in den vier Evangelien geschildert werden, noch nicht stattgefunden hatten.

In diesem 420 Jahre umfassenden Zeitraum wurde mit der Erfüllung mehrerer Schlüsselprophezeiungen die Zuverlässigkeit des Wortes Gottes bewiesen und die Bühne für ein weiteres prophezeites Ereignis, die Ankunft des Messias, bereitet.

Die Ära des Alten Testaments endet kurz nach den in Daniel, Esra, Nehemia und Ester dargestellten Geschehnissen. Doch die Vorhersagen Daniels werden auch noch während der Epoche zwischen dem Alten und Neuen Testament erfüllt. Im Buch Daniel sind Ereignisse vorhergesagt, von denen einige bereits vor vielen Jahrhunderten eintrafen, während die Erfüllung der anderen noch vor uns liegt.

Alexander der Große in der Prophetie

Gott offenbarte Daniel in einem Gesicht, daß das nach den Persern aufkommende Reich das griechische Imperium unter Alexander dem Großen sein

werde. Gabriel, der Engel Gottes, erklärte Daniel: „Der Widder mit den beiden Hörnern, den du gesehen hast, bedeutet die Könige von Medien und Persien. Der Ziegenbock aber ist der König von Griechenland. Das große Horn zwischen seinen Augen ist der erste König. Daß aber vier an seiner Stelle wuchsen, nachdem es zerbrochen war, bedeutet, daß vier Königreiche aus seinem Volk entstehen werden, aber nicht so mächtig wie er“ (Daniel 8,20-22). Als Alexander der Große im Jahre 333 v. Chr. die Heere Darius III. in der Schlacht zu Issus besiegte, brach die persische Herrschaft jäh zusammen. Doch nur zehn Jahre später, wie in der in Daniel 8 enthaltenen Prophezeiung vorausgesagt, starb Alexander eines unerwarteten Todes.



Der Aufstieg von Alexander dem Großen wurde von dem Propheten Daniel vorhergesagt, lange bevor Alexander seine Eroberungszüge antrat.

Das griechische Reich wurde in vier Gebiete aufgeteilt, in dem jeweils einer der Generäle Alexanders herrschte. Das Volk Gottes war übernatürlich gerettet und befreit worden, nachdem, wie uns Josephus erzählt, Cyrus

die Weissagungen über seinen Namen und seine Taten in der Bibel gesehen hatte. In den Schriften des Josephus finden wir Ähnliches über Alexander: Nachdem dieser die Prophezeiungen über seine eigenen Handlungen in der Bibel gelesen hatte, soll er Jerusalem verschont haben.

Als Alexander in den Nahen Osten einfiel, war es nur natürlich, daß fast jeder ihm Widerstand leistete. Wer das aber tat, wurde gnadenlos zertrampelt. So erlebten die Phönizier den Zorn Alexanders, als er ihre Stadt Tyrus völlig vernichtete. Es war zu erwarten, daß das gleiche Schicksal Jerusalem heimsuchen würde, denn es hatte die glücklosen Perser in ihrem

In den vier Jahrhunderten zwischen dem Ende des Alten und dem Beginn des Neuen Testaments gingen bedeutende Prophezeiungen in Erfüllung, die die Bühne für ein neues Zeitalter frei machten: das Kommen des Messias.

verhängnisvollen Kampf gegen den mazedonischen Feldherrn bei Issus unterstützt.

Eine überraschende Konfrontation zu Jerusalem

Josephus beschreibt, wie die Truppen Alexanders die Stadt umzingelten und den Angriff vorbereiteten. Plötzlich öffnete sich das Stadttor, und der Hohepriester kam mit seinem Gefolge heraus. Josephus schreibt: „Denn Alexander, als er die Menge in weißen Kleidern, die Priester in feiner Leinwand und den Hohenpriester in Purpur und Scharlach — mit der Mitra auf dem Haupt und dem goldenen Schild mit dem eingravierten Namen Gottes — aus der Ferne erblickte, näherte sich ganz allein, verehrte den Namen und salutierte dem Hohenpriester zuerst ... Die Könige von Syrien und die anderen waren fassungslos und meinten, Alexander sei von Sinnen. Parmenio aber ging ihm ohne Begleitung entgegen und fragte ihn, wie es kam, daß er, dem sonst jeder zu huldigen pflegte, den Hohenpriester der Juden verehrte. Alexander erwiderte ihm, er verehere nicht den Hohenpriester, sondern den Gott, der diesen mit seinem Priesteramt geehrt habe.

„Denn ich habe“, sagte er, „genau diesen Menschen in genau dieser Kleidung in einem Traum gesehen, als ich in Dios in Mazedonien verweilte. Er drängte mich, aufzubrechen und mutig das Meer dorthin zu überqueren, denn er werde mein Heer führen und mir die Herrschaft über die Perser verleihen. Jetzt, wo ich diese Person in diesem Gewand sehe und mich an diese Vision erinnere, glaube ich, daß mein Heer unter göttlicher Führung steht ...“

Als man ihm dann das Buch Daniel zeigte, in dem Daniel erklärt, es werde ein Grieche sein, der das Reich der Perser vernichtet, nahm er an, daß er selbst damit gemeint war. In seiner Genugtuung darüber fragte er sie, welche Gunst er ihnen erweisen dürfe, woraufhin der Hohepriester darum bat, daß sie in jedem siebten Jahr von der Tributzahlung befreit sein möchten. Alexander gewährte ihnen alles, worum sie ihn baten ...“ (*Jüdische Altertümer*, XI, viii, 5).

Antiochus IV. Epiphanes und der Greuel der Verwüstung

So begann die 150jährige Herrschaft der

Griechen über Judäa. In Kapitel 11 hatte Daniel das Auf und Ab der Juden unter griechischer Herrschaft angekündigt. Nach dem Tod Alexanders wurde Judäa zunächst zum Reich des Generals Ptolemäus geschlagen, der von Ägypten aus regierte. Unter seiner Herrschaft gab es auch für die Juden relativen Frieden. Doch wiederholt aufflackernde Kämpfe zwischen den Ptolemäern in Ägypten und den Seleukiden in Syrien um die ungeteilte Herrschaft über das griechische Imperium spitzten sich im Jahre 198 v. Chr. zu.

In jenem Jahr erlitten die Ptolemäer eine Nie-



Antiochus Epiphanes, hier auf einer Silbermünze seines Imperiums abgebildet, verbot viele Aspekte der jüdischen Religion und entheiligte den Tempel in Jerusalem, indem er Schweine auf dem Altar opferte.

derlage und Judäa geriet unter seleukidische Herrschaft.

Kurz danach kam ein Sprößling der seleukidischen Linie auf, der mehrere düstere Weissagungen Daniels erfüllen sollte. Wie uns die Historiker berichten, war es Antiochus IV., genannt „Epiphanes“, der den in Daniel 8 und 11 beschriebenen „Greuel der Verwüstung“ aufstellte. Die Verhältnisse dieser Zeit werden in Daniel 8, Vers 8-13 beschrieben:

„Und der Ziegenbock [das griechische Reich] wurde sehr groß. Und als er am stärksten geworden war, zerbrach das große Horn [Alexander starb plötzlich auf der Höhe seiner Macht], und es wuchsen an seiner Stelle vier andere Hörner nach den vier Winden des Himmels hin [das Reich Alexanders wurde von seinen vier obersten Generälen zerteilt]“ (Vers 8). „Und aus einem von ihnen wuchs ein kleines Horn [Antiochus IV. Epiphanes]; das wurde sehr groß nach Süden [Ägypten], nach Osten [Mesopotamien] und nach dem herrlichen Land [Judäa] hin ... Ja, es wuchs bis zum Fürsten des Heeres und nahm ihm das tägliche Opfer weg und

verwüstete die Wohnung seines Heiligtums [den Tempel zu Jerusalem] ... Ich hörte aber einen Heiligen reden ... Wie lange gilt dies Gesicht vom täglichen Opfer und vom verwüstenden Frevel...?“ (Vers 9-13).

Zu Antiochus Epiphanes erklärt das Bibellexikon *The International Standard Bible Encyclopedia*: „Seine Handlungen in und an Palästina werden in den beiden Büchern der Makkabäer beschrieben und in einer bemerkenswerten Prophezeiung in Daniel 11, Vers 21-35 vorausgesagt“ (Band 1, Seite 145, Stichwort „Antiochus IV Epiphanes“). Die Bücher der Makkabäer, die vor der Geburt Christi verfaßt wurden, gehören zwar nicht zum traditionellen hebräischen Kanon, sind aber wertvolle geschichtliche Berichte.

Die grausame Herrschaft des Antiochus

Ein Überblick über die Geschichte der drei Jahre, in denen der „Greuel der Verwüstung“ unter Antiochus Epiphanes bestehen blieb, findet sich in dem Bibelkommentar *The Bible Knowledge Commentary*: „Dieser Teil der Vision sah den Aufstieg eines Herrschers im griechischen Reich voraus, der das Volk und das Land Israel unterjochten, ihren Tempel entweihen, ihre Gottesdienste aussetzen und für sich die Autorität und die Anbetung in Anspruch nehmen würde, die Gott allein zustehen. Er hat in der Tat den Tempel entweiht und das tägliche Opfer abgeschafft.

Antiochus entsandte seinen General Apollonius — angeblich in friedlicher Mission — mit 22 000 Mann nach Jerusalem. Doch seine Truppen griffen Jerusalem am Sabbat an und erschlugen viele der Einwohner. Nachdem sie die Frauen und Kinder als Sklavinnen und Sklaven weggeführt hatten, brannten sie die Stadt nieder. Im Zuge seiner Bemühungen, den Judentum auszurotten und die Juden zu hellenisieren, verbot Antiochus alle jüdischen Kulthandlungen (einschließlich der Feste und der Beschneidung) und ließ alle Thorarollen verbrennen. Dann stellte er den Greuel der Verwüstung auf.

Dieser Tiefpunkt wurde am 16. Dezember, 167 v. Chr. erreicht, als Antiochus auf dem Brandopferaltar vor dem Tempel einen Zeusalter errichtete und auf diesem ein Schwein opfern ließ. Er zwang die Juden, am 25. jedes Monats ein Schwein zu opfern, um des Geburtstags des griechischen Macht- ►

habers zu gedenken. Antiochus stellte den Juden große Belohnungen in Aussicht, wenn sie sich nur vom Gott Israels abwenden und Zeus verehren würden. Viele in Israel ließen sich von seinen Versprechungen beeinflussen und beteten den falschen Gott an. Ein kleiner Rest aber blieb Gott treu und weigerte sich, an jenen greulichen Praktiken teilzunehmen. Antiochus IV. starb geistig umnachtet in Persien im Jahre 163 v. Chr.“ (*Logos Library System*, 1997).

Die Genauigkeit, mit der Daniel diese Ereignisse etwa 300 Jahre im voraus beschreibt, hat viele Bibelkritiker veranlaßt, die Datierung seines Buches in die Zeit nach diesen Geschehnissen zu versetzen. Bezeichnend ist, daß verschiedene Skeptiker nicht gewagt haben, die inhaltliche Wahrscheinlichkeit der Prophezeiungen Daniels anzuzweifeln. Aber weil sie nicht bereit sind, zuzugeben, daß seine Worte inspiriert sind, haben sie sein Buch als Betrug hingestellt. Sie bestreiten, daß es im sechsten Jahrhundert vor der Geburt Christi von Daniel geschrieben wurde, wie es eindeutig aus dem Inhalt hervorgeht. Nach ihren Aussagen wurde es von einem unbekanntem Schriftsteller im zweiten Jahrhundert v. Chr. niedergeschrieben, als schon viele der darin angekündigten Ereignisse in ferner Vergangenheit lagen. Daher, so die Kritiker, sei es überhaupt nicht überraschend, daß der Inhalt des Buches den geschichtlichen Tatsachen genau entspricht.

Durch die Entdeckung der Schriftrollen vom Toten Meer im Jahre 1948 hat die herkömmliche Datierung des Buches Daniel neue Unterstützung erfahren. Diese Schriftrollen, auch Qumranrollen genannt, enthalten bis auf das Buch Ester Teile von jedem Buch des Alten Testaments.

Gleason Archer, Professor für Altes Testament und Semitische Studien an der Trinity Evangelical Divinity School schreibt: „Um die schlagkräftigen Beweise übernatürlicher Inspiration, vor denen das Buch Daniel förmlich strotzt, zu entkräften, mußten die rationalistischen Forscher eine spätere Epoche jüdischer Geschichte finden, bis zu der alle in dem Buch enthaltenen Prophezeiungen bereits in Erfüllung gegangen waren. Eine solche Epoche war die Zeit der Herrschaft des Antiochus Epiphanes (175-164 v. Chr.) ... Aber mit der Fülle der Fakten, die uns die Schriftrollen vom Toten

Meer liefern, sind wir in der Lage, diese Frage ein für allemal zu klären“ (*Encyclopedia of Bible Difficulties*, 1982, Seite 282). Anhand dieser neuen sprachwissenschaftlichen Tatsachen beweist Archer die Richtigkeit der herkömmlichen Datierung des Buches Daniel (um 530 v. Chr.).

Ein weiterer Einwand der Kritiker ist die Behauptung, Daniel könne nicht der Verfasser des Buches sein, weil er in den ersten Kapiteln von sich selbst in der dritten Person spricht, als schreibe er über jemand anders. Wie Gleason L. Archer Jr. im Bibellexikon *The Expositor's Bible Commentary* schreibt, „war das bei antiken Autoren geschichtlicher Memoiren eine völlig übliche Praxis“ (Band 7, Seite 4). Außerdem hat Daniel in einigen Erzählungen auch die erste Person benutzt (siehe Daniel 7,15; 8,15; 9,2; 10,2).

Ferner ist die Identität der Kritiker Daniels von Bedeutung. Der erste, der ihn als Autor in Frage stellte, war der griechische Gelehrte und Historiker Porphyry (233 bis 304 n. Chr.). In der Geschichtsschreibung gilt er als Neoplatoniker, was bedeutet, daß er eher die Lehrmeinungen des griechischen Philosophen Platon als die der Bibel vertrat. „Porphyry ist als heftiger Gegner des Christentums und Verteidiger des Heidentums bekannt“ (*Encyclopedia Britannica*, 11. Ausgabe, Band 22, Seite 104, Artikel „Porphyry“). Da Porphyry ein Feind des Christentums

war, sind Zweifel an seiner Objektivität erlaubt. Seine Meinung zum Buch Daniel entbehrt jeglicher Grundlage und widerspricht dem Zeugnis Jesu Christi, der Daniel als Verfasser des Buches bezeichnete (Matthäus 24,15).

Die Juden geraten unter römische Herrschaft

Im Jahre 164 v. Chr. gelang es den Juden dank der heroischen Führung der Familie der Makkabäer, das Joch ihrer syrischen Unterdrücker abzuschütteln. Ein Jahrhundert lang durften sie Freiheit von fremder Herrschaft genießen. Doch im Jahre 63 v. Chr. eroberte der römische General Pompeius Judäa und gliederte es dem römischen Reich ein.

Einige Jahrzehnte später nachdem die Römer Herodes den Großen als König von Judäa eingesetzt hatten, sollten die Juden wieder viel leiden. Herodes regierte von 37-4 v. Chr. Seine letzten Jahre markieren den Übergang zur Ära des Neuen Testaments.

Wenn Sie mehr über die biblische Prophetie — auch über die vielen Prophezeiungen Daniels, deren Erfüllung noch aussteht — erfahren möchten, bestellen Sie unsere kostenlosen Broschüren *Die Bibel — Wahrheit oder Legende?* und *Biblische Prophezeiung: Ein Blick in Ihre Zukunft?*. Auf Anfrage senden wir sie Ihnen gerne zu. **GN**

VORTRAGSREIHE IN DORMAGEN

Als Ergänzung unserer Publikationen haben wir für Sie ein zusätzliches Angebot. Wir möchten in Dormagen, Ortsteil Horrem, im Bürgerhaus Knechtstedener Straße eine Vortragsreihe für unsere Leser durchführen, in welcher wir für das Christentum wichtige Themen behandeln werden. Wir glauben, daß unsere Themenauswahl zu einem besseren Verständnis der heutigen Zeit und der Zukunft beiträgt. An zwei Samstagnachmittagen im März sprechen Paul Kieffer und Kurt Schmitz, Vorstandsmitglieder des Herausgebers.

Am Samstag, dem 9. März 2002 spricht Kurt Schmitz zum Thema „2000 Jahre Christentum: Ursprung und Gegenwart“. Eine Woche später, am Samstag, dem 16. März 2002, spricht Paul Kieffer zum Thema „Die vergessene Botschaft Jesu Christi“.

Beide Vorträge beginnen um 14.00 Uhr und dauern voraussichtlich eine Stunde. Im Anschluß an die Vorträge besteht die Gelegenheit, Fragen zu stellen. Einlaß ist ab 13.30 Uhr. Der Eintritt ist selbstverständlich kostenlos, und der Besuch der Vortragsreihe ist unverbindlich. Das Bürgerhaus im Ortsteil Horrem erreicht man am besten über die Anschlußstelle „Dormagen“ der A57 (Köln-Neuss). Ein Orientierungsplan ist auf Anfrage bei uns erhältlich.

Harry Potter und Herr der Ringe: Zauberei in der Perspektive

Von Darris McNeely, Tom Robinson und David Treybig

Millionen von jungen Lesern sind von den Abenteuern des fiktiven Zauberlehrlings Harry Potter fasziniert. Geht es dabei nur um eine harmlose Kinderunterhaltung oder besteht darin auch eine potentielle Gefahr?

Die englische Autorin J. K. Rowling erobert die Welt der Kinder im Sturm. Ihre Bücher über ihren Helden Harry Potter verkaufen sich genauso schnell, wie sie gedruckt und vermarktet werden. Ihre Fans können einfach nicht genug von ihnen bekommen. Unter großem Zuschauerandrang und mit großem finanziellen Erfolg zeigte der Filmproduzent und -verleiher Warner Brothers im November den ersten Film einer mehrteiligen Reihe: *Harry Potter und der Stein der Weisen*.

Was fasziniert so viele junge Leser so sehr an dieser Geschichte? Die Bücher beschreiben das Leben eines Jungen namens Harry Potter, Sohn eines Zaubererehepaares, das von dem bösen Hexenmeister Lord Voldemort getötet wurde. Ihr Sohn wächst als Waise bei seinem Onkel und seiner Tante in London auf, welche ihn mißhandeln und in einem winzigen Schrank unter der Treppe des Hauses aufwachsen lassen. Zu seinem 11. Geburtstag wird Harry Potter eingeladen, die angesehene Zauberschule Hogwarts zu besuchen, um die Kräfte zu entwickeln, die er von seinen Eltern geerbt hat. Jedes Buch der geplanten siebenteiligen Folge beschreibt ein Jahr an der Hogwarts Akademie.

Die vier bisher erschienenen Bücher enthalten eine Menge Details über die Kunst der Magie. Die Autorin Rowling hat ihre Hausaufgaben gemacht, als sie dieses Thema recherchierte. Die Bücher sind mit detaillierten Beschreibungen über die Zauberei gefüllt, die sie mit sehr viel Spaß und Unterhaltung verpackte.

Harry und seine Freunde, Roy und Hermione, sind typische Kinder, die mit den üblichen Problemen zu kämpfen haben, wie z. B. das Auskommen mit Gleichaltrigen, Hausaufgaben und die Bevormundung der Erwachsenen.

Das macht die Geschichten für Leser so interessant. Sie haben keine Schwierigkeiten, sich mit den Charakteren und ihren Problemen zu identifizieren. Werte wie



Die Harry Potter-Bücher und der Film haben eine ganze Generation von Kindern in den Bann genommen. Aber auch ihre Eltern sind der „Potter-Mania“ erlegen.

Freundschaft, Treue und Mut werden in die Symbole und Bilder der Zauberei, des Okkultismus, gehüllt.

Unschuldiger Spaß?

Viele halten die Geschichte einfach nur für einen unschuldigen Spaß — sie loben den großartigen literarischen Stil von Joanne K. Rowling und feiern die Tatsache, daß die Bücher junge Menschen dazu ermutigen, wieder einmal zu lesen, statt stundenlang fernzusehen oder vor der Playstation zu sitzen.

Dreihundert US-Psychiater, die an einem Symposium über den Helden der Kinderliteratur in New Orleans teilgenommen haben, waren sich einig, daß Harry Potter der Zauberlehrling für die Seele sei — als therapeutisches Mittel bei jungen Menschen überaus gut einsetzbar.

Leah Dickstein, Professorin für Psychiatrie an der Universität Louisville in Ken-

tucky, sagte, daß manche Kinder durch die Bücher verstünden, sie seien nicht die einzigen, die ihre Eltern verloren haben, mißhandelt werden oder viel Angst und Einsamkeit erlebt haben.

„Er ist ein Held, ein Waisenkind, ein Junge, der durch eigene Kraft sein Leben bestimmt“, meint Elissa Benedek, Psychiaterin an der Universität Michigan. Und er schaffe es, dank der Magie aus vielen heiklen Situationen zu entkommen. Viele Menschen in Schwierigkeiten könnten sich Harry oder einen seiner Freunde als Vorbild für ihre eigene vertrackte Lage nehmen.

Daniel Dickstein, Kinderarzt und -psychiater, fügt hinzu: „Dieses Werk ist interessant, weil die Menschen die Geschichten nutzen könnten, um originelle Lösungen für ihre eigenen Probleme zu finden.“ Außerdem müsse etwas dran sein, wenn sich ein Buch millionenfach verkaufe. „Das heißt, daß es für uns etwas herauszufinden gibt“ (*Süddeutsche Zeitung-Online*, 13.6.2001).

Allerdings gibt es auch andere Meinungen. Einige Eltern, Erzieher und religiöse Gruppen halten die Harry Potter-Bücher aufgrund ihrer Schilderung des Okkultismus als positiven Lebensweg als ungeeignetes Lesematerial für Kinder. Es gibt sogar Spielwarengeschäfte, die sich weigern, Harry Potter-Artikel wegen ihrer Verbindung zum Okkultismus in ihr Sortiment aufzunehmen.

Ein Pastor in Alamogordo, New Mexico (USA) geriet sogar für ein paar Tage in die Schlagzeilen, als er zur öffentlichen Bücherverbrennung der Harry Potter-Bücher aufrief. „Diese Bücher bringen den Kindern bei, wie sie Zauberkraft erlangen und selbst eine Hexe, ein Zauberer oder ein Wahrsager werden“, erklärte Pastor Jack Borck.

Auch die Direktorin der Grundschule St. Mary's Island bei Chatham, England, sieht die Harry Potter-Bücher als ungeeignetes Lesematerial für Kinder. Ihrer Meinung nach gehen die Bücher fahrlässig mit bösen Geistern und Magie um. Die Deutsche Presse-Agentur (dpa) zitiert sie mit dem ►

Satz: „Die Bibel ist sehr eindeutig, daß Zauberer, Teufel und Dämonen existieren und sehr real, mächtig und gefährlich sind und daß Gottes Kinder nichts damit zu tun haben sollten.“ Die Potter-Bücher erweckten zu Unrecht den Eindruck, daß Zauberer und Geister nett und harmlos seien.

In aller Fairneß stellen wir fest, daß obwohl Harry und seine Freunde als Zauberer und Hexen dargestellt werden, die sich mit der Anwendung von Zauberformeln und -sprüchen vertraut machen, sie doch nur eine sehr oberflächliche Ähnlichkeit zu tatsächlichen Magiern und Hexen haben. Die Potter-Geschichten spielen in einer Phantasiewelt, in der es fliegende Autos, Schokoladenfrösche, Einhörner usw. gibt. Die Handlungen spielen also nicht in einer wirklichkeitstreuen Welt, sondern in einer verrückten, bizarren Welt, frei nach der Vorstellungskraft der Autorin erfunden. Zum Beispiel hat die „Zauberwelt“ ihr eigenes Post- und Bankensystem, eigene Zeitungen, Schulen, Arbeitsplätze und vieles andere mehr.

Harry Potter ist Meister in Quidditch, eine fiktive Sportart, die auf Besenstielen gespielt wird und in der Zauberwelt so beliebt ist wie der Fußball in Europa.

Die Helden der Erzählungen bekommen ihre Zauberkräfte nicht durch Geister. Statt dessen wird die Kraft als angeborene Fähigkeit dargestellt. In dieser fiktiven Welt besitzen bestimmte Leute übernatürliche Kräfte, wie z. B. Luke Skywalker in *Star Wars*.

Nebenbei bemerkt: Viele Menschen scheinen sich zur Zeit nach okkultistischen Phantasien zu sehnen, und Hollywood ist zur Stelle, um diese Sehnsüchte zu erfüllen und damit Geld zu verdienen. Nach der Harry Potter-Premiere sahen die Zuschauer im Dezember den ersten Film der Trilogie *Herr der Ringe*, und der nächste Film der *Star Wars*-Reihe erscheint in diesem Jahr.

Ein Film, der alle anderen übertreffen soll

J. R. R. Tolkiens Trilogie *Herr der Ringe* wurde von vielen als „der Roman des Jahrhunderts“ bezeichnet. Seitdem die drei Folgen 1954 veröffentlicht wurden, wurden über fünfzig Millionen Exemplare in mehr als fünfundzwanzig Sprachen verkauft. „In Deutschland“, so berichtet Hans-Werner Serwe, Vertriebsleiter des Verlages Klett-Cotta, „haben wir das Gesamtwerk 5,5 Millionen Mal verkauft. Da kommt wohl kein anderes Buch mit, außer der Bibel und dem Bürgerlichen Gesetzbuch.“

In dem letzten halben Jahrhundert haben

diese Bücher den Standard für Phantasiebücher und -filme gesetzt. Alle drei Bücher wurden jetzt verfilmt und werden nacheinander jedes Jahr im Dezember erscheinen. Es wird angenommen, daß es die erfolgreichste Filmserie aller Zeiten werden wird.

Tolkien war Professor für Sprachen an der Universität von Oxford, als er seine Phantasiewelt mit erfundenen Charakteren, einer Phantasiesprache und -landschaft schuf. Eigentlich war er davon ausgegangen, daß sich

an die Fortsetzung — und so entstand ein Gutteil des *Herr der Ringe*, während der Zweite Weltkrieg tobte. Als das Buch in den USA seine erste große Renaissance erfuhr, kamen zeitgleich in Vietnam Zehntausende durch Napalmbomben ums Leben. Und nun, gut drei Monate nach dem Terror des 11. September, ist die Geschichte erneut in aller Munde“ (*Stern*, Heft 51).

Der Schauplatz von *Herr der Ringe*, die Mittel Erde, ist eine gefährliche und doch hei-



In einer Szene aus dem Harry Potter-Film kann ein Schüler seinen Besenstiel während einer Übung an der Zauberschule nicht kontrollieren. Ein weiser, alter Zauberer, Professor Dumbledore (rechts), unterrichtet die angehenden jungen Zauberer und Hexen.

bis auf seine Familie niemand für seine Geschichten interessieren würde. Wie sehr er sich doch geirrt hat! Die Geschichten, die von großen menschlichen Themen handeln, fesseln ganze Generationen immer wieder aufs neue. Tolkien hat unvergängliche Themen erfaßt und in eine Welt der Phantasie gehüllt.

Seit Beginn der 70er Jahre verwaltet der Verlag Klett-Cola die Rechte an diesem Buch in Deutschland. „Deshalb“, sagt Vertriebsleiter Serwe, „haben wir einen guten Überblick über die Verkaufskurven. Wir wissen, daß der *Herr der Ringe* in Krisenzeiten ein echter Verkaufsschlager ist.“ Der Zeitschrift *Stern* fiel in ihrer Ausgabe vom 13. Dezember 2001 auf, daß das Buch „auf merkwürdige Art mit Krieg verbunden zu sein scheint“.

„Tolkien begann schon 1917 über mythisch-fantastische Welten zu schreiben — da hatte er gerade die Erfahrung der Schützengräben des Ersten Weltkriegs hinter sich. Als *Der kleine Hobbit* 1937 sofort ein begeistertes Publikum fand, machte sich Tolkien

die Welt — primitiv, magisch, tröstlich. „Mittel Erde ist perfekt zum Flüchten, gerade wenn Leser das Gefühl haben, daß ihre Welt auf dem Kopf steht“, sagt Thomas LeBlanc, Gründer der „Fantastischen Bibliothek“. „Ich habe Leser erlebt, die kamen aus dem Buch heraus wie nach einem glücklich überstandenen Abenteuer — gereift, gestärkt, glücklich“ (ebenda).

Was den literarischen Wert betrifft, geht es bei den eben genannten Geschichten, einschließlich Harry Potter, um Themen wie den Kampf zwischen Gut und Böse, den Kampf des einzelnen gegen überwältigende Widerstände und die Entwicklung von Charakter und Mut, Recht und Gnade.

Die Verfilmungen der Rowling- und Tolkien-Bücher werden ohne Zweifel mit Preisen und großen Zuschauerzahlen geehrt werden. Die Verkaufszahlen der Romane werden weiterhin steigen. Worin liegt also die Gefahr? Gibt es überhaupt eine? Sollten Eltern ihre sechsjährigen Kinder unbesorgt den Film *Herr der Ringe* sehen lassen, da er ja schließlich schon ab zwölf Jahren freigegeben ist?

In seiner Filmkritik schrieb *The Daily Telegraph* am 12. Dezember 2001: „Jedes Kind von der Grundschule an wird einen enormen Druck auf die Eltern ausüben, um *Herr der Ringe* sehen zu dürfen. Das Problem ist, daß es ein angsteinflößender Film ist, voller Gewalt.“

Im *Herr der Ringe* stechen gesichtslose mit Kapuzen verhüllte Wesen der Ringwraiths mit Schwertern auf die anscheinend schlafenden, kindlichen Figuren der Hobbits ein.



Später wird offenbar, daß die Hobbits die Monster der Ringwraiths durch Atrappen ausgetrickst haben. Der ganze Film ist mit äußerst gewalttätigen Aktionen durchgezogen. Für manche Kinder wird es ohne Zweifel schwer sein, solche grausigen Bilder zu verarbeiten, obwohl der Film ab zwölf Jahren freigegeben ist.

Die wirkliche Gefahr

Wieder zurück zu Harry Potter: Wie schon am Anfang gesagt, besteht nur eine geringe Ähnlichkeit zwischen ihm und seinen fiktiven Freunden zu tatsächlichen Zauberern — ob sie nun der schwarzen oder der weißen Zunft angehören. Die eigentliche Gefahr dieser Geschichten liegt in der Botschaft, wonach Magie angeblich harmlos sei, wenn sie mit einer intakten moralischen Einstellung betrieben werde.

Ein Problem ist, daß den Hexen in den Geschichten beigebracht wird, Zaubersprüche und -formeln zu benutzen. Obwohl diese Charaktere so dargestellt werden, daß sie ganz anders als wirkliche Zauberer oder He-

xen arbeiten, kann die Verherrlichung solcher Praktiken auf die Wirklichkeit übertragen.

Es wäre leichtfertig, Rowlings Verständnis von Magie als der Nähe zum Okkultismus unverdächtig und damit als harmlos abzutun. Eine Warnung erteilt die Autorin sogar selbst: „Ich warne alle Eltern davor, meine Bücher an Erst- und Zweitklässler zu geben, die können die dunklen Seiten der Zauberwelt noch nicht verkraften.“

Wie ernst zu nehmen jedes Spiel mit der Magie ist, zeigen Reaktionen von Profis auf das Potter-Fieber. *Topit*, das Magazin für Zauberkünstler, äußert beispielsweise im Internet die Hoffnung: „Wenn der Potter-Boom nach Deutschland schwappt, wird sich vielleicht auch das Image und die Popularität der Zauberei ändern.“

Damit kann es in der Gesellschaft zu einer größeren Akzeptanz solcher Praktiken kommen. Davon betroffen werden u. a. besonders junge Kinder sein, die es schwer haben, Phantasie von Realität zu unterscheiden. Selbst ältere Kinder können von solchen Strömungen stark beeinflusst werden.

Einerseits möchte niemand Kindern den Spaß an beliebten Aktivitäten, an denen andere Kinder teilnehmen, verderben. Andererseits erkennt unsere Gesellschaft die Notwendigkeit der elterlichen Fürsorgepflicht. Eltern, die diese Pflicht vernachlässigen, können sogar bestraft werden.

Meistens geht es in solchen Fällen um die physischen Bedürfnisse von Kindern, aber genauso wichtig ist die emotionale, intellektuelle und geistliche Gesundheit eines Kindes in unserer freizügigen Gesellschaft. Eltern sollte es nicht egal sein, was ihre Kinder lesen oder sehen, sondern es ist ihre Verantwortung, ihren Kindern richtige Werte beizubringen. Zu dieser Verantwortung gehört übrigens auch die Vertrautheit mit neuen Medien wie dem Internet. Wissen Sie z. B., mit wem sich Ihre Kinder in Internet-„Chat Rooms“ unterhalten?

Über die Potter-Bücher läßt sich diesbezüglich sagen, Eltern sollten ihren Kindern helfen, zu verstehen, daß magische Kräfte nicht die Rettung für Probleme bedeuten und weder angeboren noch wünschenswert sind. Die Notwendigkeit, diese Erkenntnis zu vermitteln, werden nur die Eltern erkennen, die die Bücher kennen oder zumindest mit kritischen Augen sehen, weitweg von der „Potter-Mania“. Damit trotz man einer modischen Erscheinung, die uns weismachen will, daß die Erlösung von unserem sinnlosen Dasein in unseren eigenen Händen liegt.

Viele Eltern wissen selbst nicht viel über die Zauberei. Wie kann man deshalb von ihnen erwarten, ihre Kinder vor der Gefahr zu warnen, mit Spiritismus zu spielen oder zu experimentieren? Es ist wichtig, daß Eltern nach der Wahrheit suchen, um ihren Kindern in dieser komplizierten Welt zur Seite zu stehen und ihnen die bestmögliche Zukunft zu bieten. Dazu gehört die Beachtung der elterlichen Fürsorge für das geistige und emotionale Wohlergehen des Kindes.

Welchen logischen Grund gibt es, bei dieser Wahrheitssuche die Bibel außer acht zu lassen? Wenn Ihnen noch nie richtig bewußt geworden ist, welche Kraft eigentlich hinter dem Okkultismus steht, ist es ratsam, daß Sie sich weiter über dieses Thema informieren und das Buch zur Hilfe nehmen, das für die Menschheit geschrieben wurde und das von sich behauptet, eine Quelle der Wahrheit zu sein.

Nach der Bibel ist bei Magie Vorsicht geboten, denn sie kann auf einen bösen Geist zurückzuführen sein. Gegenstände durch telepathische Kräfte verrücken oder wie Superman fliegen zu können sind keine Fähigkeiten, nach denen man sich sehnen sollte. Denn es ist physikalisch unmöglich, diese Fähigkeiten durch eigene mentale Kräfte auszuüben. Man braucht dazu immer die Hilfe von Geistwesen, ob sich derjenige, der sich mit dem Okkultismus beschäftigt, selbst darüber bewußt ist oder nicht! Deshalb warnt die Bibel ausdrücklich davor, sich mit irgendeiner Form der Magie einzulassen (2. Mose 22,18; 3. Mose 19,31).

Wenn wir Werke wie *Herr der Ringe* oder Filme wie *Star Wars* sehen, erleben wir bedeutenden Themen wie den Kampf zwischen Gut und Böse, die der Schöpfergott schon lange vor J. R. R. Tolkien und J. K. Rowling in seinem Wort niedergeschrieben hat. Wir lesen von dem kosmischen Kampf zwischen guten und bösen Mächten und dem Moment, wo es zu einem letzten, gigantischen Krieg kommen wird, in dessen Verlauf das Gute über das Böse siegen wird.

Die Bibel zeigt die wahre Quelle von Gut und Böse. Sie offenbart, wie und warum es dazu kam, daß die Menschheit so viel leidet. Sie zeigt auch, daß der Schöpfergott in seiner göttlichen Weisheit schon lange vor unserer Zeit einen Erlöser für die Menschheit auserwählte (1. Petrus 1,20). Die Bibel ist die Originalgeschichte aller Zeiten.

Mehr Informationen über die Zukunft, wie die Bibel sie beschreibt, finden Sie in unserer kostenlosen Broschüre *Das Reich Gottes — eine gute Nachricht*. GN

Was ist Liebe?



Jesus Christus begründete den christlichen Glauben auf das Prinzip der Liebe — Christen sollen Gott und einander von Herzen lieben. Kurz vor dem Ende seines Lebens schrieb Johannes, einer der Jünger Christi und einer seiner engsten Freunde, diese Worte: „Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. *Gott ist die Liebe*; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm“ (1. Johannes 4,16; alle Hervorhebungen durch uns).

Aber was ist Liebe?

Wäre es nicht wunderbar, wenn wir alle eine beständige Definition für Liebe hätten, besonders wenn es um die Liebe geht, die wir zu Gott und zu unseren Mitmenschen haben sollten?

Leider gibt es in unserer Welt nicht diese Beständigkeit beim Begriff Liebe. Die meisten Menschen werden schon zugeben, daß Liebe oder wenigstens ein bestimmtes Maß an Respekt für zwischenmenschliche Beziehungen erforderlich ist.

Fragen Sie Ihre Freunde nach einer Erklärung dieses Begriffs. Stellen Sie fest, ob sie ihn alle in der gleichen Weise beschreiben. Beschreiben sie die Liebe als Gefühl? Oder beinhaltet ihre Definition die tiefe Anteilnahme für die Mitmenschen, ohne Ihnen zu sagen, was diese „Anteilnahme“ ist? Werden sie Liebe im Sinne der sexuellen Anziehung auslegen?

Bald wird klar, daß das Wort Liebe nicht für alle Menschen die gleiche Bedeutung hat. Eine Person mag zum Beispiel sagen, „Ich liebe Eis mit Schlagsahne“, womit sie eigentlich meint, daß sie es gerne ißt. Jemand anders mag sagen, „Ich liebe dein Kostüm“, womit sie meint, daß sie Ihre Kleidung schätzt — oder selbst haben möchte.

Bei unserer Überlegung dieser Definitionen der Liebe ist jedoch Vorsicht geboten. Etliche sind so vage, daß man damit fast jedes Verhalten rechtfertigen kann. Gelegentlich ist Liebe nur ein Schlagwort, mit dem die Akzeptanz unnatürlicher Beziehungen bzw. ungewöhnlicher und sogar destruktiver Verhaltensweisen gefördert werden soll.

Die Zehn Gebote definieren die Liebe

Um eine Bedeutung für uns zu haben, muß die Liebe richtig definiert und verstanden werden. Das ist nämlich die Absicht hinter dem Gesetz Gottes, besonders den Zehn Geboten.

Jesus Christus wurde einmal gefragt: „Meister, welches ist das höchste Gebot im Gesetz?“ (Matthäus 22,36). In seiner Antwort machte Jesus klar,

daß der Zweck des Gesetzes Gottes in der Anwendung der beiden großen Prinzipien der Liebe zu Gott und der Liebe zum Nächsten gipfelt: „Jesus aber antwortete ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist das höchste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten“ (Matthäus 22,37-40).

Angesichts der explosionsartigen Zunahme an Erkenntnis unter den Menschen muß man sich schon darüber wundern, daß diese grundlegende biblische Wahrheit anscheinend nicht mehr so klar verstanden wird. Warum verstehen wir nicht, daß „das ganze Gesetz und die Propheten“ — die Schriften, die wir heute als das Alte Testament kennen — uns die richtige Art Liebe, aber auch die Probleme lehren, die aus einem Mangel an dieser Art Liebe entstehen? Warum glauben so viele Menschen, daß göttliche Liebe nur eine Lehre des Neuen Testaments sei?

Liebe im Alten Testament

Liebe ist das Kernstück des Neuen *und* des Alten Testaments. Die meisten Menschen staunen, wenn sie erfahren, daß die Anweisung, unseren Nächsten „wie uns selbst“ zu lieben, keine neue Lehre des Neuen Testaments ist, sondern erstmalig im Alten Testament vorkommt: „... Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst ...“ (3. Mose 19,18).

Über die Liebe zu Gott schrieb Mose folgendes: „Nun, Israel, was fordert der HERR, dein Gott, noch von dir, als daß du den HERRN, deinen Gott, fürchtest, daß du in allen seinen Wegen wandelst und ihn liebst und dem HERRN, deinem Gott, dienst von ganzem Herzen und von ganzer Seele, daß du die Gebote des HERRN hältst und seine Rechte, die ich dir heute gebiete, auf daß dir's wohlgehe?“ (5. Mose 10,12-13).

Jedes Gebot Gottes dient unserem Wohlergehen. Ist Ihnen in diesem vorigen Bibelzitat aufgefallen, daß in Gottes Augen der Gehorsam gegenüber seinen Geboten und die Liebe unzertrennlich sind? Die Gebote definieren nämlich die Liebe, die die Grundlage aller göttlichen Beziehungen darstellt.

Liebe ist schlicht und einfach eine Zusammenfassung der Absicht der Zehn Gebote. Paulus schrieb: „Denn was da gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht begehren, und was da sonst an Geboten ist, das wird in diesem Wort zusammengefaßt: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Römer 13,9).

Gottes Liebe zur Menschheit

Von Anfang an war Gottes Handlungsweise gegenüber den Menschen von seiner Liebe zu uns motiviert. Dazu sagte Jesus: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn gerettet werde“ (Johannes 3,16-17).

Gott möchte, daß wir alle ewig leben. Aber zuerst müssen wir lernen, miteinander auszukommen bzw. uns zu lieben. Deshalb ist die Liebe so wichtig. Frieden und Harmonie sind ohne Liebe und gegenseitigen Respekt nicht möglich. Wenn Gott uns ewiges Leben schenken würde, ohne uns zu lehren, wie wir uns lieben sollten, würde er uns dazu verurteilen, ewig in Unfrieden zu leben.

Gott wird nicht zulassen, daß Ressentiments, Eifersucht, Feindseligkeiten und selbststüchtige Wünsche der menschlichen Natur in die Ewigkeit eingehen. Wir müssen die wahre Bedeutung der Liebe erfassen, sonst werden wir ewiges Leben nicht erlangen. Dazu schrieb der Apostel Johannes: „Wir wissen, daß wir aus dem Tod in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder. Wer nicht liebt, der bleibt im Tod. Wer seinen Bruder haßt, der ist ein Totschläger, und ihr wißt, daß kein Totschläger das ewige Leben bleibend in sich hat“ (1. Johannes 3,14-15).

Wir stellen nochmals die Frage: *Was ist Liebe?*

Johannes gibt uns die Antwort: „Und das ist die Liebe, daß wir leben nach seinen Geboten . . .“ (2. Johannes, Vers 6). Der Apostel Paulus schrieb, daß „die Liebe . . . des Gesetzes Erfüllung [ist]“ (Römer 13,10).

In seinem Brief zeigt uns Jakobus ganz klar, daß Gottes königliches Gesetz der Liebe die Zehn Gebote umfaßt: „Wenn ihr das königliche Gesetz erfüllt nach der Schrift: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, so tut ihr recht; wenn ihr aber die Person anseht, tut ihr Sünde und werdet überführt vom Gesetz als Übertreter. Denn wenn jemand das ganze Gesetz hält und sündigt gegen ein einziges Gebot, der ist am ganzen Gesetz schuldig. Denn der [in den Zehn Geboten] gesagt hat: Du sollst nicht ehebrechen, der hat auch gesagt: Du sollst nicht töten. Wenn du nun nicht die Ehe brichst, tötest aber, bist du ein Übertreter des Gesetzes“ (Jakobus 2,8-11).

Beziehungen und die Zehn Gebote

Als Jesus erklärte, daß sich alles im Gesetz und in den Propheten Geschiedene in die zwei Hauptkategorien der Liebe zu Gott und der Liebe zum Nächsten einteilen läßt, betonte er die Wichtigkeit von Beziehungen (Matthäus 22,35-40). Er sagte uns, daß jedes Gebot Gottes einen Aspekt einer richtigen Beziehung entweder zu ihm oder zueinander definiert.

Wenn wir uns mit den Zehn Geboten näher befassen, sehen wir, daß die ersten vier mit einer richtigen Beziehung zu Gott zu tun haben — wie man unserem Schöpfer Liebe und den angebrachten Respekt erzeigt. Die anderen sechs Gebote definieren die Grundsätze richtiger Beziehungen unter den Menschen. Diese Erkenntnis ist grundlegend für das richtige Verständnis der Gesetze Gottes und deren Wichtigkeit. Sie sind nicht bloß Vorschriften oder Rituale. Diejenigen, die Gottes Gesetz auf diese Weise darzulegen versuchen, mißverstehen die Absicht Gottes bei seiner Verkündigung des Gesetzes uns Menschen gegenüber.

Gott sagt uns deutlich, daß alle seine Gebote unserem Wohlergehen dienen. Sie dienen also einem Zweck — sie sollen ein Segen und ein Vorteil für die Menschheit sein. Sie definieren den Rahmen solcher Beziehungen, die für jede sie praktizierende Gesellschaft Respekt, Zusammenarbeit und Beständigkeit zur Folge haben.

Wie können wir wissen, daß wir Gott kennen und eine richtige Beziehung zu ihm haben? Wieder ist es der Apostel Johannes, der uns eine Antwort auf diese wichtige Frage gibt: „Wer sagt: Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in dem ist die Wahrheit nicht. Wer

aber sein Wort hält, in dem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, daß wir in ihm sind. Wer sagt, daß er in ihm bleibt, der soll auch leben, wie er gelebt hat“ (1. Johannes 2,4-6).

Wie lebte Jesus Christus? Er sagte uns: „Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe“ (Johannes 15,10). „Denn ich habe nicht aus mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich tun und reden soll. Und ich weiß: sein Gebot ist das ewige Leben. Darum: was ich rede, das rede ich so, wie es mir der Vater gesagt hat“ (Johannes 12,49-50).

Nach Jesu eigenen Worten „bleibt“ man in Gottes Liebe — man praktiziert sie —, wenn man seine Gebote hält. Jesu Vorbild lehrt uns, daß göttliche Liebe und das Halten der Gebote unzertrennlich sind.

Johannes faßt alles zusammen und erklärt, daß das Halten von Gottes Geboten die Umsetzung der Liebe Gottes ist: „Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer“ (1. Johannes 5,3). Statt eine Belastung zu sein, erhellen Gottes Gebote den Pfad zur göttlichen Liebe und zur Freiheit. Sie sind also keine freiheits-hemmende Schranke für das menschliche Verhalten, sondern sie offenbaren als Teil des Wortes Gottes die wirkliche Freiheit, die Gott jedem Menschen schenken will (Johannes 8,32).

Es ist daher kein Wunder, daß Jesus uns ermahnte: „Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht“ (Matthäus 4,4, womit Jesus 5. Mose 8, Vers 3 zitierte). Die Zehn Gebote sind das Rückgrat aller inspirierten Worte Gottes. Paulus sagt uns: „Beschnitten sein ist nichts, und unbeschnitten sein ist nichts, sondern: Gottes Gebote halten“ (1. Korinther 7,19).

Ein Handbuch zum richtigen Verhalten

Wenn man sich die Bibel als Handbuch für richtiges Verhalten vorstellt, so dienen die Zehn Gebote als Kapitelüberschriften in dessen Inhaltsverzeichnis. Der Wortlaut der Gebote allein umfaßt nicht die ganze Geschichte, aber er faßt sie klar zusammen.

Gegenüber seinen Jüngern betonte Jesus Christus, daß sein Auftrag mit der Vervollständigung bzw. Erweiterung der Bedeutung der Zehn Gebote zu tun hatte. Um dies klar zu machen, bestätigte er in dem gleichen Abschnitt einige der Gebote und erweiterte deren Anwendung in bedeutender Weise.

Zum Beispiel erläuterte er das sechste Gebot, das das Morden verbietet: „Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Du Nichtsnutz!, der ist des Hohen Rats schuldig; wer aber sagt: Du Narr!, der ist des höllischen Feuers schuldig“ (Matthäus 5,21-22).

Jesus zeigte, daß das in diesem Gebot enthaltene Prinzip weit über das Zerstören menschlichen Lebens hinausgeht. Es schließt auch die destruktive Wirkung des Zorns und der Verbitterung mit ein. Er erklärte, daß jemanden zu verdammen und zu hassen die Erlangung des ewigen Lebens verhindern kann. Mit anderen Worten: Jesus zeigte, daß seine Lehre das durch die Zehn Gebote erforderliche Verhalten erweiterte und erklärte.

Leider sehen zu viele Menschen — darunter sind auch bekennende Christen — die Zehn Gebote lediglich als eine Aufstellung von Vorschriften und verkennen damit ihren wirklichen Zweck. Mit unserer kostenlosen Broschüre *Die Zehn Gebote* wollen wir Ihnen helfen, dieses königliche Gesetz besser zu verstehen und anzuwenden. Wir hoffen, daß unsere Broschüre Sie inspirieren wird, die Weisheit Gottes schätzen zu lernen und seine Gebote als Maßstab für Ihr persönliches Verhalten anzulegen. Dies ist das Vorbild, das Jesus Christus allen Christen gab. **GN**



Entdecken Sie den Weg, den nur wenige finden.

Wozu das ganze Gestrampel auf dieser Welt? Geboren werden, sterben, fröhlich sein, lieben, leiden, kämpfen und bekämpft werden, niederfallen und wieder aufstehen — ein Kreislauf, der sich ständig zu wiederholen scheint —, wenn's gut geht, 70-80 Jahre lang, und dann abtreten, und das war's dann? Ist es dann so, wie einige Philosophen sagen: „Der Weg ist das Ziel“? Ist das wirklich alles?

Ihr Leben hat einen großen Sinn! Für diejenigen, die den Weg finden, gibt es mehr als nur dieses Leben. Wollen Sie auch zu den wenigen Menschen gehören, die den scheinbar unauffindbaren Weg entdecken?

Der Mensch wurde zu einem großen Zweck geschaffen, aber nur wenige kennen den Weg dahin. Unsere Broschüre *Der Weg zum ewigen Leben — unauffindbar?* wird Ihnen helfen, diesen für Ihre eigene Zukunft wichtigen Weg zu verstehen. Schreiben Sie an die untenstehende Anschrift, um Ihr kostenloses Exemplar zu erhalten.



**DER WEG
ZUM EWIGEN
LEBEN —
UNAUFFINDBAR?**

GUTE NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn

TELEFON:

(0228) 9 45 46 36

FAX:

(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:

info@gutenachrichten.org